

Südwestrundfunk
Impuls

Aufnahme: 15.11.2012

Sendung: 21.11.2012

Dauer: 05'38

Autor: Mirko Smiljanic

Redaktion: Rainer Hannes

ARD-Themenwoche Leben mit dem Tod (3)

Wie sterben Menschen in Deutschland

„Es war einmal ein Müller. Als er sein Ende nahen fühlte, rief er seine Familie zusammen und sprach: "Du, Älttester, bekommst die Mühle. Dir, Mittlerer, hinterlasse ich den Esel. Und Du, Jüngster, sollst mit dem Kater Dein Glück machen." Als alles geregelt war, starb er friedlich im Kreise seiner Angehörigen.“ Was für ein schönes Bild! Leider ist es ein Märchen, die Realität sieht anders aus.

Es sind immer noch sehr viele Menschen, die zwar in einer schweren Krankheit wenn sie pflegebedürftig sind, von ihren Angehörigen zu Hause gepflegt werden, aber die meisten Menschen sterben in einer doch irgendwie durch medizinische Manipulation mitbestimmten Weise,...

...Eberhard Schockenhoff, Professor für Moralthologie an der Universität Freiburg und Mitglied des Deutschen Ethikrates,...

...das ist einfach der Preis, den wir heute für die Fortschritte der ambitionierten Hochleistungsmedizin zu bezahlen haben. Also ein natürlicher Tod in dem Sinn, dass sein Eintritt in keiner Weise von medizinischen Entscheidungen mitbeeinflusst ist, das ist heute relativ selten,...

...was ein Segen sein kann, aber auch ein Fluch – die Debatten um ein selbstbestimmtes Sterben in Würde werfen Schlaglichter auf die Probleme, die damit einhergehenden. Hinzukommt, dass kaum jemand zu Hause sein Leben beendet. 80 Prozent aller Menschen sterben in einer Klinik oder in einem Pflegeheim.

Das Sterben in Kliniken und Pflegeheimen ist unterschiedlich gut begleitet. Sie kennen die Personalknappheit in vielen Institutionen, und da ist einfach niemand da, wenn es den Patienten schlecht geht in vielen Einrichtungen. Ich

habe als Student es erlebt, wenn ein Patient sterbenskrank war, dann wurde der einsam ins Badezimmer geschoben und dann starb der da seinen einsamen Tod, das fand ich sehr furchtbar und vielleicht hat mich das dazu bewogen, Palliativmediziner zu werden. Die Situation von Sterbenden in Kliniken wird heute besser, aber es gibt da ganz große Qualitätsunterschiede, es gibt Heime und Krankenhäuser, die sich sehr darum mühen, und es gibt andere, wo der Tod immer noch das Versagen ist, wo das verdrängt wird und wo man einsam stirbt,...

...erinnert sich der Bochumer Palliativmediziner Dr. Matthias Thöns. Solche Auswüchse mögen der Vergangenheit angehören – hoffen wir zumindest – das Grundproblem, die Struktur moderner Gesellschaften, bleibt aber bestehen. Treffend hat es der Soziologe Norbert Elias in seinem Buch "Die Einsamkeit der Sterbenden" beschrieben,...

...darin analysiert er, wie dann aus dem Höchstwert, nach dem unsere Gesellschaft das Leben der Menschen in gesunden Zeiten organisiert, nämlich dass man möglichst unabhängig ist, die individuelle Freiheit und Autonomie über alles stellt und möglichst vermeidet, dauerhafte Bindungen, die einen dann auch verpflichten, einzugehen, die Konsequenz daraus ist, dass die meisten Sterbenden dann auch im Sterben alleine auf sich gestellt sind, und dann wird die Erwartung illusorisch, dass von allen Seiten helfende Hände einem nahe sind.

Der demografische Faktor verschärft das Problem zusätzlich. Die durchschnittliche Lebenserwartung steigt und steigt – was ja eigentlich gut ist, was aber auch dazu führt, dass Freunde und Verwandte längst gestorben sind, während man selbst im hohen Alter ein einsames Dasein fristet . Vor diesem Hintergrund ist das friedliche Sterben im Kreise der Familie nichts weiter als Wunschdenken.

Damit wäre die Familie auch überfordert. Wir haben häufig eine Kleinfamilie, die schon von der Wohnstruktur her, nicht die Möglichkeit hat, einen Verwandten oder aus der eigenen Generation der Familie den Großvater für längere Zeit in der Familie aufzunehmen, wir haben ein sehr auf Mobilität gegründetes Arbeitsleben, das letztlich unseren Wohnort diktiert, das heißt, es ist schon selten, dass man am Wohnort der Eltern wohnt, und dann ist es ja auch so, dass aufgrund der hochgradigen Individualisierung auch der Familienformen, dass nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, dass das, was die ältere Generation wünscht, und die jüngere Generation dazu bereit ist, eine solche Pflege bis zum Sterben vorzunehmen.

Den Tod und das Sterben wieder in die Mitte des Lebens zu holen, scheitert an gesellschaftlichen Bedingungen. Dem Einzelnen, sagt Eberhard Schockenhoff, dürfe man dies nicht als persönliches Versagen ankreiden, ihm gar zur Last zu legen, er wolle sich nicht mit dem Tod auseinandersetzen – zu sterben wie im Märchen im Kreise der Familie ist ein politisches Thema! Immerhin gibt es seit einigen Jahren mit der Hospiz- und Palliativmedizin eine hoffnungsvolle Gegenbewegung.

Hospiz- und Palliativdienste können natürlich nicht die Familie und die Angehörigen ersetzen, sondern können das bestehende Netz im Prinzip nur unterstützen. Wenn jemand überhaupt keine Angehörigen hat und alleine und einsam zu Hause lebt, dann ist eine Betreuung zu Hause auch schwierig. Aber man kann sich gar nicht vorstellen, wie viel ehrenamtliches Engagement von Nachbarn und Freunden es gibt, wenn es keine Familie gibt, und da wird auch für Menschen, die keine Familien haben, oft noch ein Weg zu Hause ermöglicht.

Und da geht es nicht nur um eine spirituelle Sterbebegleitung, im Mittelpunkt stehen häufig ganz praktische Fragen.

Wie möchten Sie sterben? Wo möchten Sie sterben? Wie geht es weiter? Was ist noch zu regeln? Und da gilt, "was Du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen", das gilt für uns alle!

+++Ende+++